

Für solche langfristigen Veränderungen sind soziale Bewegungen perfekt geeignet. Sie können die Grenzen des Sagbaren und Akzeptablen langsam verschieben. Daher ist es auch egal, wenn sie vielleicht nicht jedes Mal Massen auf die Straße bringen können. Die 68er haben es gezeigt: Ihre Demonstrationen brachten meistens eher Zehntausende auf die Straßen, die direkten Teilnehmer machten einen Bruchteil der damaligen Jugend aus. Sie schafften es aber, weit über ihre unmittelbare Teilnehmerschaft hinaus zu wirken und den Diskurs in Deutschland auf Jahrzehnte hinaus zu verschieben. Mit der

»sexuellen Revolution« enttabuisierten sie beispielsweise das Sprechen über Sexualität und forderten die vorherrschenden Moralvorstellungen heraus. Als Jugendbewegung beeinflussten sie eine ganze Generation, obwohl sie innerhalb dieser Generation selbst eine Minderheit ausmachten. Und das tun sie in Teilen bis heute.

In Deutschland dürfte die Studentenbewegung am prägendsten gewesen sein, die sich vor allem gegen die verstaubte Bonner Republik und jene Nachkriegseliten richtete, die damals das Sagen hatten, ihre NS-Vergangenheit aber nicht immer aufgearbeitet hatten. Sie waren inspiriert von linken, neomarxistischen, aber auch internationalen Ideen. Gegen die in weiten Teilen noch erzkonservative und autoritäre Gesellschaft

rebellierten sie mit radikalen Gegenentwürfen, experimentierten mit alternativen Lebensentwürfen und -stilen. Die Hochschulen, bis dahin Horte des Elitismus und der alten Konservativen, sollten demokratisiert werden. Sie kämpften gegen die deutschen Notstandsgesetze, die 1968 eingeführt wurden und es mit einer Verfassungsänderung erlaubten, in Krisen Grundrechte auszusetzen. Die Große Koalition von 1966 bot ihnen außerdem einen politischen Gegner: Wo im Parlament praktisch keine Opposition mehr anzutreffen war (die Regierungsparteien verfügten über 468 von 518 Sitzen), bildete sie eine »außerparlamentarische Opposition«. Ihre Kritik richtete sich aber nicht nur gegen die politische Situation im eigenen Land, sondern ging über nationale Grenzen hinaus: von der Ablehnung des Vietnamkriegs, gegen den die amerikanische Jugend zeitgleich aufbegehrte, bis zur Ablehnung des iranischen Schahs, gegen den dissidente Exil-Iraner protestierten.

## TAREQ SYBIO DIE NEUE PROTEST KULTUR

Besetzen, kleben,  
streiken: Der Kampf  
um die Zukunft

2024

Ein Schuss veränderte die Bewegung. Mit Rudi Dutschke verloren die Studenten ihr bekanntestes Gesicht und ihren theoretischen Vordenker des Sozialistischen Deutschen Studentenbunds (SDS). Ein Rechtsextremer feuerte am 11. April 1968 auf dem Berliner Kurfürstendamm drei Schüsse auf Dutschke, als dieser gerade das Büro des SDS verließ. Zwei Schüsse trafen ihn in den Kopf, einer in die linke Schulter. Dutschke erlitt lebensbedrohliche Verletzungen und entging nur knapp dem Tod.

Mühsam musste er sich ins Leben zurückkämpfen und starb 1979 an den Spätfolgen des Attentats. Sein Nachfolger, Hans-Jürgen Krahl, starb ebenfalls kurze Zeit später bei einem Unfall, und die stetig wachsende Studentenbewegung hatte sich in so viele kleinere Gruppen und Flügel aufgesplittet, dass sie kaum noch zusammenzuhalten war. Während nun die einen kommunistische Parteien gründeten, setzten die anderen weiterhin auf soziale Bewegungen. In den Folgejahren gingen Umwelt-

bewegung, Schwulen- und Lesbenbewegung, Friedensbewegung, Frauenbewegung und viele andere zunehmend auf die Straße. Oft kannten sich die Protagonistinnen noch aus der Studentenbewegung, oder sie schauten sich Dinge von dieser ab. Anders als in den klassischen Bewegungen verband sie nicht eine einzige Identität, die ein Leben lang hielt. In der Regel bleibt man ja nicht für den Rest des Lebens jung, und auch Studierende schließen ihr Studium früher oder später ab. Sie hatten sich vielleicht in den Hörsälen kennengelernt und dort vernetzt, das würde aber nicht ewig so bleiben. Stattdessen verbanden sie politische Ziele und gemeinsame Erfahrungen.

Ihre Bewegungen waren auch dadurch fließender. Sie konzentrierten sich vielleicht auf ein Hauptthema, blieben aber häufig mehreren Bewegungen verbunden. Und überwandten mit der Zeit ihre anfängliche Skepsis gegenüber Institutionen. Die damaligen Protagonisten protestierten nicht ihr ganzes Leben lang. Auch sie wurden älter und betraten mit der Zeit anderes politisches Terrain, engagierten sich in Verbänden und Parteien. Einige gründeten die Grünen mit und gingen in die Politik wie der spätere Außenminister Joschka Fischer und der Ministerpräsident Baden-Württembergs, Winfried Kretschmann.